

# Sex ab Geburt

Die Weltgesundheitsorganisation fordert Sexualerziehung vom ersten Lebenstag an. Sexualpädagogen nehmen auch hierzulande immer jüngere Kinder ins Visier.

Philipp Gut

Ruth Niederreiter geht in die Offensive. «Aufklärung im Kindergarten?», werde sie manchmal gefragt, «ist das nicht etwas früh»? «Auf keinen Fall», antworte sie dann und erkläre irritierten Eltern, allfällige Sorgen um eine «Frühsexualisierung» seien «unberechtigt». Die Weltgesundheitsorganisation empfehle in ihren offiziellen Richtlinien «eine altersangemessene Sexualerziehung bereits ab der Geburt zu praktizieren». Niederreiter ist Hebamme, Sexualpädagogin und Gründerin eines «Kindergartenprogramms» bei Adebar, Fachstelle für sexuelle Gesundheit und Familienplanung Graubünden. Ihr Plädoyer für eine Sexualerziehung quasi ab ovo hielt sie in

*«Die forcierte Sexualaufklärung schon im Kleinkindalter leistet dem Missbrauch Vorschub», so Pastötter.*

*Obstetrica*, dem Hebammenfachmagazin der Schweiz. Man staunt: Wie um Himmels willen sollen Babys vom ersten Lebenstag an sexuell erzogen werden? Wie soll das zugehen bei Lebewesen, die noch nicht einmal «A» sagen können?

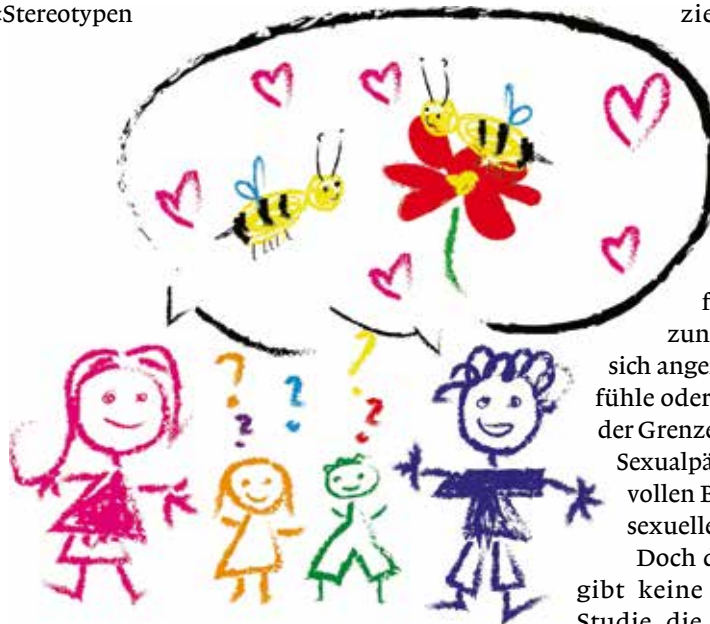
## Steigende Nachfrage im Kindergarten

Die WHO schert sich nicht um solche Fragen. «Es war eine bewusste Entscheidung, sich für einen Ansatz auszusprechen, bei dem Sexualaufklärung von Anfang an beginnt», schreibt die Weltgesundheitsorganisation in ihren «Standards für die Sexualaufklärung in Europa». Die Entwicklung des Sexualverhaltens beginne bereits im Mutterleib, und Vorstufen einer sexuellen Wahrnehmung seien «bereits bei der Geburt vorhanden». Der Mensch sei immer schon ein sexuelles Wesen, auch das Kleinkind.

Daraus leitet die WHO den Grundsatz ab: «Sexualaufklärung beginnt mit der Geburt.» Und weil das die WHO nun einmal so postuliert, beten es Sexualpädagogen rund um den Globus nach, auch in der Schweiz. Die Fachstelle Adebar spricht in ihrem Jahresbericht

2023 denn auch von einer «steigenden Nachfrage nach Sexualpädagogik» bereits im Kindergarten. Dort lernen die Kleinen unter anderem, «Körperteile zu erkennen, zu benennen, zu vergleichen und voneinander zu unterscheiden». Die «Fülle an Begriffen für die Geschlechtsorgane» sei «immer wieder spannend», schwärmt Hebamme Niederreiter.

Dabei bringt sie den Fünf-, Sechsjährigen nicht nur die Geschlechtsorgane näher, sondern gezielt auch die Gender-Ideologie. In der Unterrichtssequenz «Stereotypen



hinterfragen» zeige sie den Kindern zwei Papierfiguren, ein Junge und ein Mädchen. «Wir ordnen zu, welche Kleider wir dem Mädchen oder dem Jungen geben würden. Zum Beispiel den Rock. Kann der Junge auch Mädchenkleider tragen? Oder umgekehrt ziehe ich dem Jungen einen Rock an und frage, ob er nun immer noch ein Junge sei.» Nemo lässt grüssen.

## «Sinnliche Körpererkundungen»

Doch zurück zum Handfesten: Die WHO stellt zwischen dem zweiten und dem dritten Lebensjahr «frühkindliche Masturbation» und «Selbststimulation» fest, sowie den Drang von Kindern, den Körper ihrer Freunde zu untersuchen.

Sexualpädagogen wiederum fördern auf dieser Basis «Doktorspiele» im Kindergarten und «Masturbationsecken» in Kitas. «Wir bieten den Kindern geschützte Orte an, in die sie sich zurückziehen können und in denen auch sinnliche Körpererkundungen (Doktorspiele) gefahrlos stattfinden dürfen», schreibt etwa das Kinderhaus Entlisberg, das von der Stadt Zürich betrieben wird.

Zur Rechtfertigung, schon Klein- und Kindergartenkinder einer wie auch immer getarteten Sexualerziehung zu unterziehen, sagen deren Promotoren, Aufklärung bedeute «Kinderschutz». Durch die Vermittlung eines «gesunden Körperbewusstseins», durch die «konkrete Benennung von Körperteilen und den Umgang mit Körperlichkeit und Gefühlen» lerne ein Kind wahrzunehmen und mitzuteilen, was sich angenehm oder unangenehm anfühle oder was «bei einer Übertretung der Grenzen passiert ist» (Niederreiter). Sexualpädagogik leiste so «einen wertvollen Beitrag für die Prävention vor sexueller Gewalt» (Adebar).

Doch daran bestehen Zweifel. «Es gibt keine einzige wissenschaftliche Studie, die diesen Zusammenhang belegen könnte», sagt Prof. Dr. Jakob Pastötter, Sexualwissenschaftler und Präsident der Deutschen Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Sexualforschung. Pastötter stellt vielmehr «das Gegenteil» fest, auch aus seiner eigenen Beratungspraxis, in der er immer wieder mit Missbrauchsoffern konfrontiert ist. «Die forcierte Sexualaufklärung schon im Kleinkindalter leistet dem Missbrauch Vorschub», so Pastötter. Der Fachbegriff dafür laute «Grooming»: «Das bedeutet, dass man das Vertrauen von Kindern gewinnt und ihnen sagt, was sie zu tun haben, auch mit ihren Genitalien.» In einem letzten Schritt heisse es dann: «Ich helfe dir dabei.»